

Christian Fortmann / Angelika Wöllstein  
**Zum sogenannten Absentiv**

## 1 Das gegenwärtige Bild

Gegenstände synchroner syntaktischer Untersuchung sind stets auch mögliche Gegenstände der diachronen Untersuchung, insofern das gegenwärtige System eine Entwicklungsgeschichte hat, die in eben diesem Zustand fossilisiert erscheint; wie andererseits der Gegenwartszustand nur das Durchgangsstadium zukünftiger Veränderung darstellt. Vor diesem Hintergrund betrachtet können systematische Analysen synchroner Phänomene Anhaltspunkte und Fragestellungen für substantielle diachrone Untersuchungen liefern. Das Verhältnis von Synchronie zu Diachronie gewinnt insbesondere dort ein prononciertes Interesse, wo Erstere mit Phänomenen konfrontiert ist, die zunächst den Anschein von Idiosynkrasie erwecken, in Gestalt von syntaktischen Konstruktionen, deren Erklärung aus dem Zusammenspiel etablierter Bedingungen syntaktischer Strukturbildung wenig aussichtsreich erscheint. Aus diesem Grund dürfte es gerechtfertigt sein, einen Gegenstand unter primär synchroner Perspektive zu entwickeln, auch wenn dies in der Nachbarschaft zu dezidiert diachron motivierten Untersuchungen geschieht.<sup>1</sup>

Die Sachverhalte, um die es in den folgenden Überlegungen geht, sind durch Beispiele wie unter (1) repräsentiert, die insbesondere in mündlicher Kommunikation (nahe Mündlichkeit) vorkommen.

- (1) a. Theo ist Holz hacken.  
b. Franz ist einkaufen.  
c. Frieda ist ein Weilchen in der Sonne liegen.

De Groot (2000) hat den Terminus *Absentiv* zur Bezeichnung dieser spezifischen Form von Prädikatsbildung eingeführt. Sowohl diese Bezeichnung wie insbesondere aber auch die Grundgedanken für Beschreibung und Analyse dieser Konstruktion sind inzwischen vielfach aufgegriffen worden (cf. Abraham (2007), Haslinger (2007), König (2009), Vogel (2007, 2009)). Mit wenigen Ausnahmen

---

<sup>1</sup> Hier möchten wir uns besonders bei Petra Vogel für die Möglichkeit bedanken, die hier ausgeführten Überlegungen im Rahmen der Jahrestagung 2012 der GGSG vorzutragen – und bei Irene Rapp für hilfreiche Hinweise. Die Arbeit ist im Projekt *Bedeutungskonstitution bei infiniten Verbalformen* des SFB 833: *Bedeutungskonstitution – Dynamik und Adaptivität sprachlicher Strukturen* an der Universität Tübingen entstanden.

(Abraham (2007), Haslinger (2007)) wird bislang die Auffassung vertreten, dass es sich beim *Absentiv* um eine (universelle) grammatische Kategorie zum Ausdruck von Abwesenheit handele, resp. um eine syntaktische Konstruktion, der als Komplex eine Abwesenheitsbedeutung zugeschrieben wird. Eine Bedeutungskonstitution auf Basis der lexikalischen Elemente und deren regulärer syntaktischer Verknüpfung wird insbesondere wegen des Fehlens eines lexikalischen Lokationsausdrucks bezweifelt.<sup>2</sup> Dieser Sicht möchten wir widersprechen und eine Analyse skizzieren, aus der sich die Interpretation kompositional ergibt. Für die diachrone Untersuchung könnten sich daraus Fragen nach der Genese der differenzierbaren strukturellen Facetten ergeben, die zu einem prima facie so isoliert idiosynkratisch anmutenden Interpretationsresultat führen.

Im Deutschen ist der *Absentiv* charakterisiert durch ein Vorkommen von *sein* verknüpft mit einem Infinitiv im 1. Status. Zu den Eigenschaften, welche die Interpretation der Konstruktion bestimmen, werden die in (2) gezählt – wobei (2i) und (2ii) allgemein, die übrigen nicht von allen Autoren postuliert werden.

- (2)
- i. das Subjekt (dessen Referent) ist an einem durch die Konstruktion spezifizierbaren Ort nicht präsent;
  - ii. das Subjekt der Konstruktion ist in eine durch das lexikalische Verb bezeichnete Aktivität verwickelt;
  - iii. auf der Basis pragmatischen Wissens ist die Zeitdauer der Abwesenheit des Subjekts prognostizierbar, oder es besteht eine Annahme über die Dauer der Abwesenheit;
  - iv. das Subjekt wird nach einer gewissen Weile zurückkehren;
  - v. der Infinitiv drückt eine habituelle Handlung des Subjektreferenten aus.

An den Betrachtungen zur Interpretation des *Absentiv* fällt auf, dass sie durchgängig holistisch angelegt sind und eine Differenzierung nach semantischen, wahrheitsfunktionalen und pragmatischen Grundlagen nicht systematisch unternommen wird. Es ist zwar, insbesondere bei de Groot, von deiktischen Grundlagen der Abwesenheitsinterpretation die Rede, allerdings bleibt deren Explikation, wo sie nicht überhaupt problematisch ist, recht vage (cf. Fortmann & Wöllstein (i.Vorb.)).

---

<sup>2</sup> Wir referieren an dieser Stelle die im Einzelnen durchaus nuancierten Analysen nicht und verweisen auf die angegebenen Arbeiten. Dies sei (neben Platzgründen) damit gerechtfertigt, dass unsere Einwände prinzipieller Natur sind.

## 2 Interpretation

Als methodischer Grundsatz kann geltend gemacht werden, dass die in (2) benannten Eigenschaften notwendig und hinreichend sein müssten, wenn sie der Konstruktion qua grammatischer Kategorie resp. Konstruktionsbedeutung zukommen sollten. Sofern sie als invariante Konstruktionseigenschaften aufgefasst werden, wären sie der Semantik der Konstruktion zuzuschreiben und damit wahrheitsfunktional. Hier sind Zweifel begründet, insofern zumindest die Eigenschaften (2iii) – (2v) nicht notwendig gegeben sind.

Das Postulat einer *habituellen Handlungsweise* (2v) ist unbegründet; der Infinitiv kann ein einmaliges Ereignis ausdrücken:

- (3) Etwas außergewöhnliches ist passiert: Theo ist den Müll entsorgen/einkaufen.

Ebenso ist das Rückkehrpostulat (2iv) untriftig. Ein *Absentiv* erlaubt die Koordination mit einer Aussage, die eine Rückkehr negiert (4a/b). Bei Prädikaten, die eine Rückkehr implizieren, ist hingegen solche Koordination unmöglich und löst einen Selbstwiderspruch aus wie bei Fokussierung der Rückkehr in (4c).

- (4) a. Theo ist Hornhechte angeln und wird leider nie wieder zurückkehren.  
 b. Theo war Hornhechte angeln und ist leider nie wieder zurückgekehrt.  
 c. #Theo ist von hier zur Tür gegangen und wieder zurückgekommen aber er ist nicht ZURÜCKgekommen.<sup>3</sup>

Eine Prognose über die Abwesenheitsdauer (2iii) kann ebenfalls nicht zur wahrheitsfunktionalen Bedeutung der Konstruktion gehören.

- (5) a. Theo ist Holz hacken, aber ich weiß nicht wie lange.  
 b. #Theo ist eine Stunde Holz hacken, aber ich weiß nicht wie lange.

(5a) sollte ebenso abweichend wie (5b) sein, wenn mit der postulierten Konstruktionsbedeutung eine spezifizierbare Prognose über die Abwesenheitsdauer verbunden wäre. Eine solche Prognose ergibt sich vielmehr als Folgerung aus der Bedeutung des Vollverbs und zwar unabhängig von der spezifischen Konstruktion, in der es erscheint – so auch in (6b/d).

- (6) a. Theo ist (gerade) Holz hacken.  
 b. Theo hackt (gerade) Holz.  
 c. der Nachbarshund ist (gerade) pinkeln.  
 d. der Nachbarshund pinkelt (gerade).

---

<sup>3</sup> Akzent ist hier und folgend durch Versalien angezeigt.

Die unter (2iii-v) benannten Interpretationseigenschaften können einer *Absentiv*-Konstruktion unter gewissen Kontextbedingungen zukommen, in anderen Kontexten können sie aber ebenso fehlen. Es ist daher angebracht, sie nicht als semantisch begründet aufzufassen.

Die Bedingung (2ii), wonach das Subjekt in die vom infiniten Vollverb bezeichnete Aktivität verwickelt sein muss, ist stichhaltig, bedarf aber gewisser Präzisierung. Es ist beispielsweise nicht erforderlich, dass das Subjekt der Prädikation als Agens des infiniten Vollverbs fungiert (cf. (7b)). Andererseits ist irgendeine Involviertheit, beispielsweise als Patiens nicht per se hinreichend, wie der Ausschluss des Passivs (7c) zeigt.

- (7) a. Theo ist arbeiten.  
 b. Theo ist seinen Bart scheren lassen.  
 c. \*Theo ist rasiert werden.

Das Kernpostulat bildet seit de Groot (2000) selbstredend die Abwesenheitsinterpretation (2i). So unstrittig sie etwa in Diskursen wie (8) natürlicherweise gegeben ist:

- (8) a. A: Wo ist Theo?  
 b. B: Theo ist arbeiten!

sowenig ist durch diesen Sachverhalt selbst schon verbürgt, dass diese Interpretation auf einer (wahrheitsfunktionalen) Bedeutung der Konstruktion basiert, die ihr qua grammatischer Kategorie zukommt. Die suggestive Kraft von Beispielen wie (8) ist kein *explicans* zur Begründung einer (universellen) Kategorie sondern *explicandum* eines grammatischen Sachverhalts.

Wenn, wie namentlich de Groot annimmt, die Abwesenheit vom Ort des Sprechaktes in (8) aus der Bedeutung der grammatischen Kategorie entspringt, wäre zu erwarten, dass unter Negation sich zumindest die Verfügbarkeit einer Anwesenheitsaussage ergäbe – analog zum Fall der Negation einer lexikalisch motivierten Abwesenheitsaussage. Während aber (9b), bei doppelter Negation einer expliziten Lokation am Ort des Sprechaktes, eine gültige Folgerung darstellt, gilt das für (10b), die Negation der (implizit negierenden) *Absentiv*-Konstruktion, nicht.

- (9) Wo ist Theo?  
 a. Theo ist nicht hier.  
 b. Theo ist nicht nicht hier, also ist er hier.
- (10) Wo ist Theo?  
 a. Theo ist arbeiten (also nicht hier).  
 b. \*Theo ist nicht arbeiten, also ist er am Ort des Sprechaktes/hier.

Während es möglich ist, mit Formen wie (1) die Abwesenheit des Subjekts vom Ort des Sprechaktes auszudrücken, ist dies selbst bei Wahl des Präsens im Hauptsatz nicht stets notwendig der Fall. Der Bezugsort, relativ zu dem die Anwesenheit berechnet wird, kann vom Ort des Sprechaktes differieren. In dieser Konstellation kann sogar der Ort des Sprechaktes mit dem Aufenthaltsort des Subjekts identisch sein. Im Kontext von (11a) ist (11b) durchaus nicht unangemessen.

- (11) a. A: Was macht denn der Teufel hier im Dom?  
b. B: Der ist nur schnell beichten und verschwindet gleich wieder!

Die in (1) mögliche Bestimmung des Orts des Sprechaktes als Bezug für die Abwesenheitsaussage motiviert die Vorstellung vom *Absentiv* als einer *deiktischen* Konstruktion (cf. de Groot (2000)). Es ist aber auch mit Konstellationen zu rechnen, in denen *ceteris paribus* Äußerungen wie (1) keine Aussage der Abwesenheit vom Ort des Sprechaktes intendieren. Das Fehlen solcher Intention ist zudem mit Sachverhaltskonstellationen verträglich, in denen das Subjekt sich tatsächlich nicht am Ort des Sprechaktes aufhält. So war es in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts möglich mit:

- (12) Der Papst ist gegenwärtig bergsteigen.

auszudrücken, dass das Haupt der römisch katholischen Kirche nicht an seinem Amtssitz weilte. Eine solche Äußerung konnte adäquat sein, auch wenn der Sprecher sich nicht in Rom befand. Der Vatikan als Ort der Abwesenheit konnte in solchem Fall gerade nicht deiktisch, also nicht durch die Koordinaten der Redesituation, bestimmt werden, sondern nur referenziell aufgrund des Wissens um die mit der kirchlichen Funktion des Papstes verbundene Residenzpflicht an diesem Ort.

Die angeführte Evidenz dürfte hinreichend aufzeigen, dass die mit der Konstruktion verbundene Abwesenheitsinterpretation nicht auf eine Konstruktionsbedeutung oder Bedeutung qua grammatischer Kategorie zurückgeführt werden kann.<sup>4</sup> Sie kann daher nicht als eine genuin semantisch begründete Interpretation analysiert werden. Ihr Zustandekommen ist vielmehr einer pragmatischen Inferenz zuzuschreiben. Wenn, wie hier vorgeschlagen, die Abwesenheitsinterpretation sich einer Implikatur im Sinne von Grice (1975) verdankt, bleibt natür-

---

<sup>4</sup> Nur der Vollständigkeit halber sei vermerkt, dass grammatische Kategorien wahrheitsfunktionale Bedingungen für die Interpretation setzen können, so etwa Tempus-Spezifikationen. (ia) gibt eine gültige Folgerung; (ib) hingegen bedingt einen Widerspruch – der Akzent indiziert Tempus-Fokussierung.

(ia) Theo ARbeitete also gab es einen Zeitpunkt in der Vergangenheit an dem er arbeitete.

(ib) \*Theo ARbeitete also gab es keinen Zeitpunkt in der Vergangenheit an dem er arbeitete.

lich zu klären, was die semantisch begründeten Komponenten der Interpretation sind, also die, welche aus der Bedeutung der in der Konstruktion vorkommenden lexikalischen Elemente und deren syntaktischer Verknüpfung sich ergeben. Weiterhin ist dann zu erklären, welche pragmatischen Folgerungen auf Basis dieser Bedeutung möglich werden.

### 3 Strukturelle Parallelen

Zur Erklärung der Interpretation der *Absentiv*-Konstruktion und deren struktureller Voraussetzungen ist ein Blick auf eine Parallel-Konstruktion sinnvoll, die sich einzig durch das Vorkommen eines phonologisch overtten Lokationsausdrucks von (1) unterscheidet.<sup>5</sup>

- (13) a. Theo ist *im Hof* Holz hacken.  
 b. Franz ist *auf dem Markt* einkaufen.  
 c. Frieda ist *am Strand* ein Weilchen in der Sonne liegen.

Die vergleichende Untersuchung beider Konstruktionstypen ist dadurch gerechtfertigt, dass jede Form mit overttem Lokationsausdruck in eine ohne einen solchen umgeformt werden kann und umgekehrt – ohne Einschränkung der Grammatikalität. Weitere Parallelen betreffen die Interpretation und Beschränkungen in der Wahl des Subjekts, des infiniten Vollverbs und die Kategorisierung von *sein*.

Oben (cf. (7)) ist bereits vermerkt, dass die *Absentiv*-Konstruktion kein Passiv im Infinitiv zulässt – wohl aber *lassen*. Dies gilt auch bei overttem Lokationsprädikat.

- (14) a. \*Theo ist (beim Barbier) rasiert werden.  
 b. Theo ist (beim Barbier) seinen Bart scheren lassen.

Weiterhin unterliegen beide Formen (mit und ohne overttem Lokationsausdruck) einer strikten Beschränkung in der Wahl der infinitivischen Verben. Inchoativa, welche unverursachte Zustandsänderungen ausdrücken, sind ausgeschlossen.

- (15) a. \*Fritz ist (in der Dusche) aufwachen.  
 b. \*Franz ist (im Schneegestöber) eine Erkältung kriegen.

---

<sup>5</sup> De Groot schließt mit Blick auf das Ungarische eine Parallelisierung mit overtten Lokationsausdrücken aus. Deren Rechtfertigung – zumindest für das Deutsche – ergibt sich aus übereinstimmenden Vorkommensbeschränkungen.

Eine dritte Parallele und weitere Beschränkung betrifft die Wahl der Subjekt-NP. (16) verdeutlicht die Restriktion.

- (16) a. Theo ist (im Park) Tauben vergiften.  
 b. \*die/eine Chlorgaswolke ist (im Park) Tauben vergiften.  
 c. Frieda ist (im Garten) die Primeln wässern.  
 d. \*der Regen ist die Primeln wässern.  
 e. Frieda ist (im Garten) die Primeln beschatten.  
 f. \*eine Wolke ist (am Himmel) die Primeln beschatten.  
 g. Theo ist (am Strand) eine Stunde in der Sonne liegen.  
 h. \*der Staub ist (am Strand) eine Stunde in der Sonne liegen; (dann wird er vom Abendwind davon geweht).

Die Sachverhalte in (14) – (16) erlauben einige deskriptive Generalisierungen.

(16) zeigt den Ausschluss unbelebter Subjekte von der Konstruktion. (15) zeigt darüber hinaus, dass das infinitivische Verb dem Subjekt eine thematische Rolle zuweisen muss, die eine Intention in Bezug auf das vom Verb bezeichnete Ereignis einschließt; das Subjekt des Infinitivs ist typischerweise ein Agens. Agentivische Verben bilden so das prototypische Vorkommen der Infinitive. Wie durch Fälle in (13c) verdeutlicht, sind jedoch auch Verben möglich, deren Subjekt möglicherweise nicht zweifelsfrei als ein Agens zu betrachten ist, die aber Ereignisse oder Zustände bezeichnen, die aufgrund einer Intention herbeigeführt werden können. *Intentionalität* kann daher als eine spezifische Restriktion für die Wahl des Subjekts der *Absentiv*-Konstruktion gelten.

Hier liegt auch die Scheidelinie zwischen der zulässigen Konstruktion mit dem *AcI*-Verb *lassen* (14b) und unzulässiger Passivierung des Infinitivs (14c). *Lassen* impliziert eine Intentionzuschreibung an sein Subjekt. Die Argumente des Vollverbs können dabei vom Subjekt der *Absentiv*-Konstruktion distinkt bleiben.

Bei Passivierung (14a) bildet dagegen das logische Objekt das Subjekt des Infinitivs. Diesem wird keine thematische Rolle unter Intentionzuschreibung zugewiesen – und so auch nicht dem Matrix-Subjekt.

Die Bedingungen für die Wahl des infinitiven Verbs nebst dessen *genus verbi* und für die Wahl des Satz-Subjekts auch bei overter Realisierung eines Lokationsausdrucks resümieren darin, dass einerseits das Verb eine Rolle unter Einschluss einer Intentionzuschreibung zuweist, wie andererseits das Subjekt der Konstruktion solcher Intentionzuschreibung zugänglich sein muss.

Ogleich verschiedentlich vermerkt worden ist (cf. de Groot (2000)), dass die Interpretation des *Absentivs* eine Kontrolle des Subjekts über das Verbal-Ereignis involviert, sind daraus keine erkennbaren Konsequenzen für die Analyse der Konstruktion gezogen worden. Wenn man die Abwesenheitsinterpretation und damit eben die Negation einer Lokationsprädikation in die Bedeutung einer grammatischen Kategorie gründet, erscheinen diese Beschränkungen jedoch

einigermaßen mysteriös und bleiben arbiträr. Lokation und deren Negation ist in keiner anderen Konstellation auf vergleichbare Weise beschränkt, weder bei prädikativen Konstruktionen noch bei Lokationsverben. Jede bündige Erklärung sollte jedoch über die benannten Sachverhalte Auskunft geben können.

Schließlich setzen die beiden Varianten mit und ohne overtem Lokationsausdruck gleiche Bedingungen für die Kategorisierung von *sein*. Im ersten Fall ist eine Bestimmung als *Kopula* unstrittig, die als Auxiliar unbegründet. In Rücksicht auf den genuinen Fall der *Absentiv*-Konstruktion ohne overte Lokation sind eine Reihe disparater Vorschläge gemacht worden (die dann auch Folgerungen für die Analyse der Gesamtstruktur haben). Kategorisierungen als Auxiliar (insbesondere Abraham (2007)) stehen solchen als *Kopula* gegenüber (insbesondere De Groot (2000)). Hier seien einige empirische Gründe zur Rechtfertigung der letzteren Analyse genannt.

Alternativ zu *sein* kann die Konstruktion auch mit *bleiben* gebildet werden – wnngleich diese Variante nicht so frequent sein mag.

- (17) a. Während Anton den Wald verließ, blieb Eugen noch etwas Pilze sammeln.  
 b. Er blieb arbeiten bis spät in die Nacht.  
 c. Wärs du nur mal länger angeln geblieben.  
<http://www.blinker.de/forum/viewtopic.php?t=34345> (08.11.2012)

Es liegt auf der Hand, dass die Fälle in (17) nicht mittels Ellipse aus Konstruktionen mit einem Bewegungsverb abgeleitet werden können.<sup>6</sup>

Andererseits kann die Konstruktion nicht mit der *Kopula werden* gebildet werden. Sofern diese Form vorkommt, bekommt der gesamte Satz eine Interpretation aufgrund der Tempus-Bestimmung Futur.

- (18) a. Theo wird Holz hacken.  
 b. Franz wird einkaufen.  
 c. Frieda wird ein Weilchen in der Sonne liegen.

Als Möglichkeit, die Nicht-Verfügbarkeit der *werden*-Kopula zu erklären, könnte erwogen werden, dass diese Form eben wegen der Konkurrenz mit der originären Form des Futurs ausfällt. Demgegenüber wäre aber die Annahme gar nicht unplausibel, dass (18) ambige Strukturen aufweist. Neben der durch *werden* als Auxiliar bedingten Futur-Bedeutung wäre dann bei alternativer Wahl als *Kopula*

<sup>6</sup> Abraham (2007) nimmt eine *gegangen*-Ellipse an, was mit *bleiben* nicht verträglich ist:

(ia) Eugen ist in den Wald Pilze sammeln ~~gegangen~~.  
 (ib) \*Eugen bleibt im Wald Pilze sammeln ~~gegangen~~.



eine Interpretation denkbar, bei der der Übergang in den Zustand der Abwesenheit vom Subjektreferenten ausgesagt wird. Dies ist aber eben nicht der Fall.

Eine andere Erklärung für den Ausfall der *werden*-Kopula ergibt sich unmittelbar aus der Parallele zu Konstruktionen mit overtem Lokationsausdruck. *Werden* ist generell bei Lokationsprädikation ausgeschlossen.

- (19) a. \*Theo wird im Hof.  
 b. \*Franz wird auf dem Markt.  
 c. \*Frieda wird am Strand.

Bei Ergänzung eines Infinitivs in (19) bleibt, wie in (18), nur eine Futur-Lesart verfügbar, unter der die lokale PP als Ereignismodifikation interpretiert wird – und nicht als Prädikat über das Subjekt.

Die aufgezeigten manifesten Parallelen zu den overten Lokationsprädikaten sind zu deutlich, als dass eine Analyse der *Absentiv*-Konstruktion sie ignorieren könnte.

## 4 Syntaktische Modellierung

Es bietet sich an, die Analyse der syntaktischen Struktur des *Absentivs* in der Variante mit overtem Lokationsausdruck zu beginnen. Hier ist mit zwei Strukturvarianten zu rechnen. Entweder liegt ein primäres Lokationsprädikat vor mit dem Lokationsausdruck als Komplement der Kopula oder der Lokationsausdruck bildet eine Konstituente der VP, deren Kopf vom Infinitiv gebildet wird. (20) verdeutlicht die beiden Optionen.

- (20) a. Adelheid ist [<sub>pp</sub> im Café] [<sub>vp</sub> Heidelbeertörtchen essen]  
 b. Adelheid ist [<sub>vp</sub> [<sub>pp</sub> im Café] Heidelbeertörtchen essen]

Unbeschadet der Wahl einer der Alternativen gilt für die Interpretation, dass generell beim Vorkommen eines expliziten Lokationsausdrucks auf eine Abwesenheit des Subjekts geschlossen werden kann.

- (21) A: Wo ist Adelheid?  
 B: Die ist im Café Heidelbeertörtchen essen.

Ein weiteres für die Analyse bedeutsames Indiz besteht darin, dass die Konstruktion mit overtem Lokationsausdruck zwei prosodisch unterschiedene Realisierungsvarianten aufweist.

- (22) a. Adelheid ist im /CaFÉ /HEIDelbeertörtchen essen (gewesen).  
 b. Adelheid ist im /CaFÉ Heidelbeertörtchen essen (gewesen).

Mit beiden Varianten korrespondieren je unterschiedliche Interpretationsnuancen. Mit (22a) ist die Verortung von *Adelheid* durch die Lokalisierung *im Café*, also unter Bezug auf einen spezifischen Ort, vollständig bestimmt. Das durch den Infinitiv bezeichnete Ereignis wird auf naheliegende Weise als ebenfalls *im Café* verortet verstanden. Mit (22b) ist (von einer möglichen Kontrastlesart zu (22a) abgesehen) gesagt, dass *Adelheid* sich an einem nicht näher bestimmten Ort aufhält und dort *im Café Heidelbeertörtchen isst*. Während (22a) nur dann wahr ist, wenn *Adelheid* und das *Heidelbeertörtchenessen*-Ereignis an genau einem, als *Café* bestimmten Ort situiert sind, ist (22b) wahr, wenn die Lokation an einem beliebigen Ort gegeben ist, der ein *Café* einschließt. Im ersten Fall fungiert die PP als Prädikat über das Subjekt – in einer durch (20a) bezeichneten syntaktischen Struktur –, wogegen in der zweiten Variante die PP ein Lokaladverbial zum Infinitiv bildet – strukturell in (20b) repräsentiert. Die in (22) differenzierten Aspekte können auch kombiniert vorkommen wie in (23).

(23) Eddi war in /LemWERder auf der /WERFT arbeiten.

Für die Strukturvariante (20a) ist als nächstes der Status der VP zu klären. Einen Prädikatsbestandteil könnte sie nur bilden, wenn man der Kopula das Vermögen doppelter Prädikation zuschreibt. Dafür gibt es jedoch keine unabhängige Evidenz.<sup>7</sup> Es bleibt dann nur die funktionale Bestimmung als Adverbial – und damit die Forderung, den Gehalt der adverbialen Relation zu bestimmen. Zuvor ist jedoch ein Blick auf (20b)/(22b) angebracht. Die PP fungiert hier nicht als Prädikat. Man könnte daher womöglich annehmen, dass hier keine Lokationsprädikation vorliegt, sondern die – allerdings lokal modifizierte – VP als Komplement der Kopula in die Prädikatsbildung eingeht. Eine Konsequenz daraus wäre dann, dass (22a) und (22b) auf verschiedenen syntaktischen Strukturen beruhen. Unter solcher Voraussetzung finden aber die evidenten Parallelen keine systematische Begründung, die – wie man sich leicht überzeugen kann – auch zwischen diesen beiden Varianten bezüglich der Wahl des infiniten Verbs und dessen Subjekts, der Kategorisierung von *sein* als Kopula und dem Ausschluss der *werden*-Kopula bestehen.

Dieses Manko entfällt jedoch, wenn beide Varianten in (22) als primäre Lokationsprädikate analysiert werden, wobei in (22b) der Gehalt der primären Prä-

<sup>7</sup> Der Ausschluss multipler Prädikation zeigt sich in (i)

(ia) \*Theo ist ein Idiot unverschämt.

(ib) \*der Tisch ist aus Buchenholz schön.

(ic) \*der Wein ist im Keller kühl.

Die Abweichung ist als eine unter doppelter Prädikation zu verstehen. (ic) erlaubt natürlich eine Lesart, bei der die PP ein Lokaladjunkt darstellt.

dikation einer indefiniten Lokation (wie in (24) paraphrasiert) analog bestimmt werden kann.

(24) Adelheid ist IRGENDWO im Café Heidelbeertörtchen essen.

Der interpretatorische Gehalt der indefiniten Lokation muss selbstredend innerhalb der Struktur aufgrund genereller Bedingungen bestimmt werden können – worauf wir gleich zurückkommen. Ferner sind verschiedene Weisen denkbar, in denen die Lokationsprädikation in der syntaktischen Struktur verankert wird. Eine Möglichkeit besteht darin, an der Position von IRGENDWO in (24) eine phonologisch nicht realisierte Pro-Form in Gestalt eines syntaktischen Leerelements zu postulieren, wie in (25).<sup>8</sup>

(25) Adelheid ist  $e_{\text{Loc}}$  [<sub>VP</sub> im Café Heidelbeertörtchen essen]

Aus (25) wiederum lässt sich unmittelbar eine Repräsentation der Konstruktion ohne jeglichen overtten Lokationsausdruck gewinnen:

(26) Adelheid ist  $e_{\text{Loc}}$  [<sub>VP</sub> Heidelbeertörtchen essen]

Die Struktur der VP in (25) und (26) differiert lediglich darin, dass in (25) die VP durch die adverbiale PP modifiziert ist, die in (26) fehlt. Als eine wesentliche Facette der Interpretation ist hier noch zu verzeichnen, dass die Lokation des vom Infinitiv bezeichneten Ereignisses mit der des Subjekts qua overter oder stummer Prädikation identifiziert wird. Umgekehrt ist dadurch die Lokation des Subjekts durch das Infinitiv-Ereignis charakterisiert.

## 5 Grammatische Funktion des Infinitivs

Der Infinitiv (unter Einschluss von Verbargumenten und Adjunkten) ist in (25)/(26) als VP kategorisiert – für eine Kategorisierung als satzförmige Konstituente i.e. CP gibt es aus unabhängigen Gründen keinen Anhaltspunkt (cf. Rapp & Wöllstein (2009)). Insofern die Lokation als Prädikat fungiert, kann die VP dem Prädikat nicht zugerechnet werden. Es bleibt ihr dann nur der Status eines Adjunkts mit adverbialer Funktion.<sup>9</sup> Diese wiederum bedarf inhaltlicher Bestimmung. Adverbialsätze, die mit ihrem verbalen Prädikat der hier vorliegenden VP am nächsten kommen, sind in ihrer Interpretation regulär durch den semanti-

<sup>8</sup> In Fortmann & Wöllstein (i.Vorb.) ist eine genauere Begründung für diese Analyse ausgeführt.

<sup>9</sup> VPen bilden Adjunkte unabhängig z.B. als depitiv prädikative Partizipien: *der Gärtner arbeitend schwitzend im Garten* (cf. Fortmann (i.Vorb.))

schen Beitrag ihrer subordinierenden Konjunktionen bestimmt. Der Gehalt der Modifikation durch die VP kann jedoch mangels einer Konjunktion nicht auf die herkömmliche Weise bestimmt werden. Es bleibt so nur die Möglichkeit, eine der kanonischen Modifikationsrelationen aus den Bedeutungskomponenten des Satzes zu erschließen. Hierfür gibt es begründete Anhaltspunkte. In den Arbeiten zum *Absentiv* finden sich auch bereits Hinweise auf eine kausal-motivierende Interpretation des Infinitivs (cf. König (2009), Vogel (2007)).

Reine Infinitive erlauben nur eine modale Interpretation und verbieten eine faktive (cf. Rapp & Wöllstein (2009), Reis (2003)). Aus der Beschränkung der Subjektwahl auf intentionsfähige Entitäten folgt, dass sowohl die Lokation als auch das Infinitiv-Ereignis intendiert sind. Diese beiden Komponenten bedingen, dass der Infinitiv eine intendierte mögliche Handlung des Subjekts an einem Ort bezeichnet, an dem es sich aufgrund dieser Intention aufhält. Unabhängig von overter oder stummer Realisierung des Lokationsprädikats sind prädizierte Lokation und Lokation des Verbalereignisses miteinander identifiziert. Mit der ansonsten vollkommen regulären Syntax von (25)/(26) sind nun interpretatorische Komponenten gegeben, die typischerweise auch konstitutiv für die Finalmodifikation sind und welche partiell den Bedeutungsbeitrag von *um* substituieren können.<sup>10</sup>

Die Modifikation von Lokationsprädikaten unter einer Zweckzuschreibung an das Subjekt erscheint in drei infiniten Varianten: mit *um* und *zu*-Infinitiv (27a), mit *zu*-Infinitiv (27b) und mit reinem Infinitiv (27c), welche je unterschiedliche Anforderungen an den Lokationsausdruck stellen.

- (27) a. Franz ist \*(beim Wirt), um seine Zeche zu bezahlen.  
 b. Franz ist \*(beim Wirt), seine Zeche zu bezahlen.  
 c. Franz ist (beim Wirt) seine Zeche bezahlen.

Die *um*-eingeleitete Form verlangt eine overte Lokationsprädikation (cf. (27a)). Sie ist jedoch unbeschränkt mit Blick auf das Matrixprädikat und erlaubt eine externe Zwecksetzung, die nicht dem Subjekt des Infinitivs zugeschrieben ist:

- (28) Der Ofen heizt, um uns zu wärmen.

Die Form in (27b) – *zu*-Infinitiv ohne *um* – ist auf die Modifikation von Lokationsprädikaten (und ggfs. von Bewegungsprädikaten) beschränkt, deren overten Aus-

<sup>10</sup> Die Substitution ist wohlbemerkt nur partiell. Die durch Subjunkturen eingeleiteten Finalsätze unterliegen den dargestellten Restriktionen bezüglich des Subjekts und des Verbs nicht, sie verlangen auch nicht die Identität von Intentionsträger und Subjekt des Verbs.

druck sie verlangt. Die Zwecksetzung ist dem Subjekt zugeschrieben, was sich in dessen Beschränkung auf intentionsfähige Entitäten zeigt:

(29) \*Die/Eine Chlorgaswolke ist (im Park), Tauben zu vergiften.

Abgesehen von den Parallelen in der Zuschreibung einer Zweck-Intention zu eindeutigen Finalsätzen ist für die Analyse der *Absentiv*-Konstruktion die Diskrepanz zwischen (27a/b) und (27c) bezüglich des stummen Lokationsausdrucks bedeutsam. Phonologische Leerelemente bedürfen der Lizenzierung; diese Lizenzierung hat einen formalen und einen inhaltlichen Aspekt und ist an spezifische strukturelle Konditionen gebunden (cf. Rizzi (1986)). Die Bestimmung des leeren Prädikats als eines der Lokation ist durch Identifikation mit dem Ort des Infinitiv-Ereignisses möglich. Diese Identifikation ist offensichtlich nur beim reinen Infinitiv – der eine bloße VP darstellt – möglich. *zu*-Infinitive bilden regulär satzförmige Konstituenten, strukturell als CP repräsentiert. CPen drücken Propositionen aus, VPen hingegen Ereignisse. Ereignisse sind typischerweise raum-zeitlich lokalisiert, Propositionen hingegen nicht. Ausgehend von Überlegungen in Davidson (1967) verfügen VPen über ein Ereignis-Argument. Modifiziert, wie hier der Fall, die VP ein Lokationsprädikat, kann deren Ereignis arbiträr lokalisiert und diese Lokalisierung mit der des Matrixprädikats identifiziert werden. Eine solche Identifikation ist bei einem CP-Adjunkt wegen Inkongruenz des semantischen Typs nicht möglich – daher die Diskrepanz in (27).<sup>11</sup>

Für die Kapazität des reinen Infinitivs zum Ausdruck von Finalität gibt es auch sprachgeschichtliche Anhaltspunkte. Behaghel (1924), Blatz (1896), Curme (1922), Disterheft (1981) und Paul (1920) geben – wenn auch oft eher in Andeutungen ausgeführte – Hinweise auf eine solche Interpretation. Haspelmath (1989) zufolge ist der reine Infinitiv (mit der Markierung *-en*) aus einer Nominalform mit einer Interpretation als *Akkusativ des Zwecks* (mit gleicher Markierung *-en*) hervorgegangen.

Eine weitere Gemeinsamkeit mit bona fide Finalsätzen besteht in der Interpretation indefiniter NP-Ergänzungen zum Infinitiv. Beide erlauben eine nicht-extensionale Lesart – was in (30) durch die Negation des Handlungserfolgs bedingt ist.

- (30) a. Theo ist/war einen Hornhecht angeln, aber er fängt/fing keinen.  
 b. Theo ist/war am Strand einen Hornhecht angeln, aber er fängt/fing keinen.  
 c. Theo ist/war am Strand, um einen Hornhecht zu angeln, aber er fängt/fing keinen.

<sup>11</sup> Ausführungen zur Lizenzierung des leeren Lokationsprädikats sind hier umständehalber nur im Umriss möglich; zu Einzelheiten cf. Fortmann & Wöllstein (i.Vorb.).

In Hauptsätzen und temporalen oder kausalen (i.e. faktiven) Nebensätzen ist diese Lesart nicht verfügbar, die negierende Fortführung führt zum Widerspruch.

- (31) a. #Theo angelt/angelte einen Hornhecht, aber er fängt/fing keinen.  
b. #Theo war wütend als/weil er einen Hornhecht angelte, aber keinen fing.

Allerdings ist die nicht-faktive Lesart der VP in der *Absentiv*-Konstruktion nur partiell auf das Handlungsergebnis beschränkt und nur bei telischen Verben sichtbar. Hier besteht ein Unterschied zum finalen *um-zu*-Infinitiv.

- (32) a. #Theo ist (in der Fabrik) arbeiten, aber er tut's nicht.  
b. Theo ist in der Fabrik, um zu arbeiten, aber er tut's nicht.

Allerdings scheint in (32b) eine externe Zwecksetzung, also eine, die nicht unmittelbar dem Subjekt des Hauptsatzes selbst als Intention zugeschrieben wird, involviert zu sein im Sinne etwa von *Theo soll arbeiten*. Wie oben herausgestellt, verlangt die *Absentiv*-Konstruktion dagegen die Zweckzuschreibung an das Subjekt der Konstruktion. Hieraus ergibt sich folgende Erklärungsmöglichkeit für die Abweichung von (32a) und damit die lediglich partielle Faktivität des Infinitivs. Der Vollzug einer intendierten Handlung impliziert den intendierten Aufenthalt an deren Ausführungsort. Indem der Ausführungsort mit der vom primären Prädikat ausgesagten Lokation identisch ist, ergibt sich, dass der Subjektreferent eine notwendige Handlungskomponente vollzieht oder vollzogen hat, die folglich nicht ohne Selbstwiderspruch negiert werden kann. Solcher Widerspruch entsteht hingegen in (32), insofern einerseits die Lokation und damit eine Handlungskomponente ausgesagt und andererseits durch die anschließende Negation widerrufen wird. In (30) kommt der Widerspruch nicht auf, da die lokalisierte Handlung des *Angelns* nicht auch schon deren Erfolg verbürgt, welcher deswegen ohne Akzeptabilitätseinbuße negiert werden kann.

## 6 Lokation und Abwesenheit

Wir kommen noch einmal zu den Bedingungen der primären Lokationsprädikation zurück. Zuerst sei noch auf ein etwas subtiles, die Negation betreffendes Phänomen hingewiesen.

- (33) a. Theo ist nicht Holz hacken.  
b. Franz ist nicht einkaufen.  
c. Frieda ist nicht ein Weilchen in der Sonne liegen.

Die natürliche Interpretation von (33) beinhaltet, dass der Subjektreferent die vom Infinitiv bezeichnete Handlung nicht ausführt. Es ist aber damit auch die

Negation der Lokation an einem möglichen Ausführungsort der Handlung verbunden. Die Sätze in (33) sind im Regelfall nicht so zu verstehen, dass der Subjektreferent sich an einem arbiträren Ort aufhält, um dort die vom Infinitiv bezeichnete Handlung nicht auszuführen. Dies ist allenfalls möglich, wenn aus der negierten Handlung auf eine dazu in Kontrast stehende Handlung geschlossen werden kann – so etwa in (34).

(34) Heute ist Theo mal wieder NICHT arbeiten.

Hier ist zudem ein Akzent auf der Negation erforderlich. Die Beschränkung der Negation auf das primäre Prädikat lässt sich dahingehend deuten, dass bei Negation des Infinitiv- Ereignisses dieses nirgends lokalisiert und damit kein Ort durch das Ereignis charakterisiert ist. Damit entfällt aber der für die Identifikation des stummen Lokationsprädikats erforderliche Bezug.

Eine weitere Eigenheit der *Absentiv*-Konstruktion im Unterschied zur Form mit overtem Lokationsausdruck besteht darin, dass bei stummem Lokationsausdruck die Extraposition des Infinitivs blockiert ist.

- (35) a. \*dass Theo ist einen Hornhecht angeln.  
 b. dass Theo am Strand ist einen Hornhecht angeln.

Durch die Extraposition ändert sich der Adjunktionsort der infinitivischen VP und damit die relative Situierung zum leeren Lokationselement.

- (36) a. [<sub>CP</sub> ... [<sub>IP</sub> NP ... [ e<sub>LOC</sub> [[<sub>VP</sub> ... V<sub>fin</sub> ] sein<sub>+fin</sub> ]]]]  
 b. [<sub>CP</sub> ... [<sub>IP</sub> NP ... [ PP [[<sub>VP</sub> ... V<sub>fin</sub> ] sein<sub>+fin</sub> ]]]]  
 (37) a. [<sub>CP</sub> ... [[<sub>IP</sub> NP ... [ e<sub>LOC</sub> [sein<sub>+fin</sub> ]]] [<sub>VP</sub> ... V<sub>fin</sub> ]]]]  
 b. [<sub>CP</sub> ... [<sub>IP</sub> NP ... [ PP [sein<sub>+fin</sub> ]]] [<sub>VP</sub> ... V<sub>fin</sub> ]]]]

In der zulässigen Strukturvariante (36a) ist die infinitivische VP innerhalb der VP des Matrixsatzes adjungiert. Bei Extraposition kann nur an eine Projektion des Finitums (hier als IP bezeichnet) adjungiert werden. Berücksichtigt man, dass die Lizenzierung leerer Kategorien allgemein eine enge lokale Nachbarschaft von lizenzierendem und lizenziertem Element erfordert, lässt sich die Abweichung in (35a), mit der Struktur (37a), damit erklären, dass hier die erforderliche strukturelle Nähe nicht gegeben ist.

Ein overter Lokationsausdruck wie in (35b), mit der Struktur (37b), bedarf keiner Lizenzierung und erlaubt die – auch andernfalls zulässige – Extraposition des Adjunkts.

Aus den hier entwickelten strukturellen Konditionen ergibt sich die semantisch determinierte Bedeutung der *Absentiv*-Konstruktion kompositional. Zugleich werden die evidenten empirischen Beschränkungen nachvollziehbar. Offen ist noch, wie sich auf Basis dieser Bedeutung die Abwesenheitsinterpre-

tation als pragmatische Folgerung ergibt. Oben ist ausgeführt, dass die Konstruktion als arbiträre Lokation interpretiert wird, die mit dem Ereignisort des Infinitivs identifiziert ist. Das overte Gegenstück ist mit dem Lokativ-Indefinitum *irgendwo* gebildet.

(24) Adelheid ist IRGENDWO im Café Heidelbeertörtchen essen.

Vollkommen unabhängig von der *Absentiv*-Konstruktion löst arbiträre Lokationsprädikation einen Abwesenheitseffekt aus:

(38) Adelheid ist irgendwo.

Mit einer Äußerung von (38) im Kontext der Frage *wo ist Adelheid?* wird im unmarkierten Fall ausgedrückt, dass diese sich nicht am Ort des Sprechaktes aufhält. Diese Lesart folgt selbstredend nicht aus der (lexikalischen) Bedeutung des indefiniten Lokaladverbs, sie wird vielmehr impliziert. Da zudem die overte Variante (24) alle Vorkommensbedingungen der stummen teilt (modulo Extraposition), reduziert sich die Erklärung der Abwesenheitslesart und die wechselnden Optionen für die Bestimmung des Orts der Abwesenheit auf die Erklärung der pragmatischen Bedingungen für die entsprechende Interpretation in (38).

Die Abwesenheitsinterpretation bei arbiträrer Lokationsprädikation resultiert aus einer Implikatur auf Basis der Griceschen Maxime der Quantität: *äußere dich so informativ wie möglich und nötig*. Unter Verwendung von *irgendwo* ist die Lokation stets unspezifischer als jegliche spezifizierte Lokation. Eine Lokation am Ort des Sprechaktes aber ebenso wie jegliche aus anderen lexikalischen Indikatoren ableitbare Lokation (wie in (11) und (12)) ist spezifischer. Die Verwendung von *irgendwo* ist damit zugleich immer weniger informativ als eine spezifische und signalisiert, dass eine spezifische Lokation nicht prädiert werden kann, damit auch nicht intendiert ist.

Die Erklärung der Abwesenheitsinterpretation der *Absentiv*-Konstruktion bedarf also weder des Rückgriffs auf eine grammatische Kategorie noch auf eine Konstruktionsbedeutung. Deskriptiv hinreichend ist sie als ein Kopula-plus-Infinitiv-Syntagma charakterisiert.

## Literaturverzeichnis

- Abraham (2007), „Absent Arguments on the Absentive: An Exercise in Silent Syntax: Grammatical Category or Just Pragmatic Inference?“, in: *Groninger Arbeiten zur Germanistischen Linguistik*, 45, 3–16.
- Behagel, O. (1924), *Deutsche Syntax: Eine geschichtliche Darstellung*, Bd. II.
- Blatz, F. (1896), *Neuhochdeutsche Grammatik*, Bd. 2: Satzlehre (Syntax), Karlsruhe.



- Curme, G. O. (1922), *A Grammar of the German Language*, 2nd Revised Edition [Ninth printing 1964], New York / Ungar.
- Davidson, D. (1967), „The logical form of action sentences“, in: N. Rescher (Hrsg.), *The Logic of Decision and Action*, Pittsburgh: University of Pittsburgh Press, 81–95.
- Disterheft, D. (1981), „Remarks on the History of the Indo-European Infinitive“, in: *Folia Linguistica Historica*, 2, 1, 3–34.
- Fortmann, C. (i. Vorb.), „Present Participle Depictive Predicates“, in: C. Fortmann / W. Geuder / I. Rapp (Hrsg.), *Situationsargumente im Nominalbereich*, Reihe Linguistische Arbeiten, Berlin: de Gruyter.
- Fortmann, C. / Wöllstein, A. (i. Vorb.), *On the so-called Absentive*, Msk., Tübingen / Mannheim.
- Grice, P. H. (1975), „Logic and Conversation“, in: P. Cole / J. L. Morgan (Hrsg.), *Speech Acts. Syntax and Semantics*, 3, 41–58.
- de Groot, C. (2000), „The absentive“, in: Ö. Dahl (Hrsg.), *Tense and aspect in the languages of Europe*, Berlin / New York: de Gruyter, 693–719.
- Haslinger, I. (2007), *The Syntactic Location of Events*, PhD-Thesis, LOT Dissertation Series.
- Haspelmath, M. (1989), „From purposive to infinitive — a universal path of grammaticization.“, in: *Folia Linguistica Historica*, 10, 1–2, 287–310.
- König, S. (2009), „Alle sind Deutschland ... außer Fritz Eckenga – der ist einkaufen! Der Absentiv in der deutschen Gegenwartssprache“, in: E. Winkler (Hrsg.), *Konstruktionelle Varianz bei Verben* (OPAL-Sonderheft 4 / 2009), 42–74.
- Paul, H. (1920), *Deutsche Grammatik*, Bd. IV: Syntax, (Zweite Hälfte), Halle: Niemeyer.
- Rapp, I. / A. Wöllstein (2009), „Infinite Strukturen: selbständig, koordiniert und subordiniert“, in: V. Ehrich / C. Fortmann / I. Reich / M. Reis (Hrsg.), *Koordination und Subordination im Deutschen. Sonderheft Linguistische Berichte*, Hamburg: Buske, 159–180.
- Reis, M. (2003), „On the form and interpretation of German Wh-infinitives“, in: *Journal of Germanic Linguistics*, 15, 2, 155–201.
- Rizzi, L. (1986), „Null Objects in Italian and the Theory of pro“, in: *Linguistic Inquiry*, 501–557.
- Vogel, P. (2007), „Anna ist essen! Neue Überlegungen zum Absentiv in den europäischen Sprachen mit einem Exkurs zum Deutschen“, in: L. Geist / B. Rothstein (Hrsg.), *Kopulaverben und Kopulasätze: Intersprachliche und Intrasprachliche Aspekte*, Tübingen, 253–284.
- Vogel, P. (2009), „Absentiv“, in: E. Hentschel / P. Vogel (Hrsg.), *Deutsche Morphologie*, Berlin / New York: de Gruyter, 7–15.
- Wöllstein, A. (2013), „Aspekte des Absentivs“, in: H. Härtl (Hrsg.), *Interfaces of Morphology* (SG 74), Berlin: Akademie.